

Zwischen Kunst und Krankheit

Lesung Sebastian Schlösser war erfolgreicher Theaterregisseur. Dann bekam er eine psychische Erkrankung. Über seine Erfahrungen schrieb er das Buch „Dein Papa hat 'ne Meise“

Memmingen Teure Konsumgüter kaufen und an andere Menschen verschenken, eine luxuriöse Hotelsuite mieten oder gleich die Firma übernehmen, bei der man angestellt ist. Wer wünschte sich das nicht! Im vorliegenden Fall haben diese verlockenden Vorstellungen allerdings einen ernsten Hintergrund: Buchautor Sebastian Schlösser beschrieb jetzt bei einer gut besuchten Autorenlesung die bipolare Störung (manischen-depressive Erkrankung). Die Lesung fand auf Einladung der Volkshochschule Memmingen und des Vereins „Da Capo“ in der Stadtbibliothek statt.

Als Theaterregisseur hat der Autor schnell Karriere gemacht und nach eigenen Angaben erlebt, wie verrückt die Theaterwelt ausgestaltet ist. Schlösser war früher regelrecht besessen von seiner Arbeit. Infolgedessen konnte er nicht mehr richtig abschalten und begann, „kleine Fluchthelfer“ zur Hilfe zu nehmen, wie er es nannte. Er trank immer mehr Alkohol und war nach eigener Aussage auch anderen Drogen zugetan.

Parallel dazu genoss er den beruflichen Erfolg, der ihm am Theater zuteilwurde. Immer mehr verschwammen dadurch die Grenzen

zwischen künstlerisch anspruchsvollem Leben und Manie. Und die verrückte Welt des Theaters ließ dies durchgehen. Sein Sohn sei sein letzter Anker gewesen. „Sonst wäre ich wohl nach Alaska geflogen...“

Ereignisse spitzen sich zu

Während der Lesung wurde immer deutlicher, wie er Grenzen überschritten hatte und Familie, Freunde und Angehörige sich von seinem Verhalten erschrocken zeigten. Die Ereignisse spitzten sich weiter zu. Letztlich ließ sich Schlösser von Freunden und Angehörigen dazu bewegen, in die Psychiatrie zu gehen. Eigener Antrieb kam hinzu. Er

war in stationärer psychiatrischer Behandlung – im „Wolkenkuckucksheim“, wie er es nannte. Im Buch „Lieber Matz, Dein Papa hat 'ne Meise“, beschreibt er jetzt in mehreren Briefen seine Zeit in der Psychiatrie.

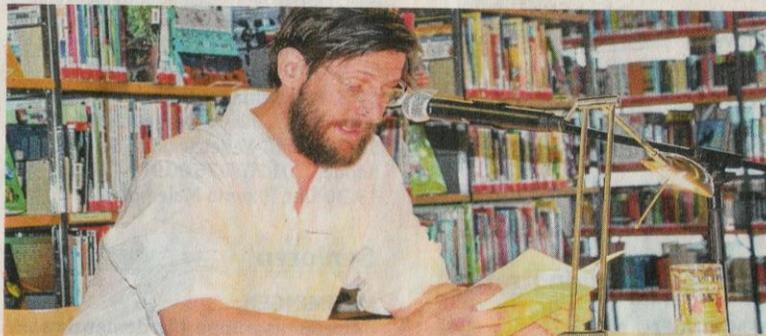
Dies tut er meist mithilfe von heiteren Hintergrundgeschichten und vielfach auch mit feinsinniger Selbstironie. Er sei halt in der Klappe gewesen, weil er eine Meise gehabt habe. Die behandelnden Ärzte waren demnach Meisen-Doktoren und die Station der Meisen-Zoo.

Zu der Erkrankung kommt es nach Schlössers Auffassung wie folgt: „Erwachsene meinen, alles im

Griff zu haben. Stimmt auch: wie im Würgegriff.“ Eine weitere Ursache sei, dass Erwachsene Gefühle, wie sie Kinder empfinden, gar nicht mehr aushielten. Auch Weinen sei jahrelang bei ihm nicht mehr gegangen, gestand Schlösser. Vererbung könnte auch eine Rolle spielen. Manchmal habe er sich gefühlt, als ob man ihm den Stöpsel aus dem Herz gezogen hätte. Da fiel ihm dann alles schwer, auch die anderen Menschen um ihn herum. Ständig hätten seine Mitmenschen etwas von ihm erwartet. Aussagen, Meinungen, Fahrscheine, Zeugnisse, Stellungnahmen.

Es sei gewesen, als ob sie seine Gefühle und Ideen geradezu aus ihm herausgesaugt und ihn ausgelaugt hätten. Letztlich hatte Schlösser Angst, so zu werden wie seine Mitbewohner im Meisen-Zoo. Stumm herumzusitzen und Löcher in die Luft zu starren.

Viele hätten alles verloren: Familie, Beruf, Geld, Freunde. Er hingegen habe wieder zurück ins Leben und zu seiner Familie gefunden. Heute ist er 40 Jahre alt. Die Briefe hat er acht Jahre nach dem letzten Psychiatrieaufenthalt geschrieben. Sein Sohn hat die Briefe noch nicht gelesen – vielleicht später. (sar)



Autor Sebastian Schlösser bei seiner Lesung in der Stadtbibliothek.

Foto: Schmid